

lich zitiert, seine Gedanken sind aber in fast allen Quästionen zu finden.

Der Edition geht eine umfangliche Einleitung voraus. Diese wird eröffnet mit einem Überblick über das Werk des Autors auf Grund der bisher erschienenen Literatur. Es wird hier darauf hingewiesen, daß Thomas von Sutton nicht der Thomas Anglicus des Liber propugnatorius ist. Erwähnenswert ist ferner, daß der im Stamser Katalog genannte Kommentar zu den Kategorien erst kürzlich in einer Handschrift der Universitätsbibliothek Breslau entdeckt wurde. Die Abfassungszeit der vier Quodlibeta bereitet manche Schwierigkeiten. S. XVI–XXII werden die teilweise widersprüchlichen Meinungen der Gelehrten referiert. Für die beiden ersten Quodlibeta wird als wahrscheinlich die Zeit kurz vor 1290 angenommen. Für das dritte und vierte Quodlibet wird i. a. eine wesentlich spätere Zeit vermutet, da sie im Stamser Katalog noch nicht genannt werden. Ein genauer Vergleich des nun vorliegenden Textes mit dem Werk der zeitgenössischen Autoren wird möglicherweise weitere Anhaltspunkte für die Abfassungszeit liefern. Schon jetzt läßt sich feststellen, daß manche aus der Literatur zitierten Behauptungen angefochten werden können. Die von F. Pelster angeführten Fragen (S. XXI), um ein Beispiel zu nennen, setzen keineswegs Duns Scotus voraus, wie Pelster meint, sondern sind durchaus als Abwehr der Lehre Heinrichs von Gent denkbar.

Die Edition beruht auf vier Handschriften, die den Text ganz oder zu einem wesentlichen Teil enthalten, und zwei weiteren Handschriften, die nur je eine Quästio enthalten. Die vier erstgenannten Handschriften werden beschrieben und auf ihren Wert geprüft. Als beste Handschrift gilt Cod. Vat. lat. Ottobon. 1126 (nur Quodlibet 1 und 2), als zweitbeste Cod. 138 Merton College Oxford (alle 4 Quodlibeta). Vier Tafeln im Anhang der Edition stellen je eine Textseite der Handschriften als Faksimile dar.

Der Text der Quodlibeta wurde von Frau Dr. M. Gonzáles-Haba mit großer Sorgfalt erarbeitet. Besondere Anerkennung verdient die Entzifferung der zum Teil sehr schwer lesbaren Randglossen. In den kritischen Apparat werden, von orthographischen Differenzen abgesehen, alle Varianten aufgenommen. An wenigen Stellen ist der Text durch Konjekturen verbessert. Es handelt sich dabei um leicht erkennbare Fehler, die wohl durch mißverständene Kürzungen aus den ersten Nachschriften in den Text eingedrungen sind. In einem zweiten Apparat werden die Fundorte der Zitate verzeichnet, für Aristoteles mit Angabe des griechischen und lateinischen Textes. Die Kirchenväter werden nach dem besten erreichbaren Text zitiert. Die anonymen Zitate scholastischer Lehrmeinungen werden nicht in allen Fällen verifiziert. Freilich ist einzuräumen, daß der Nachweis mitunter schwierig, in manchen Fällen wohl unmöglich ist, wie

Thomas von Sutton, *Quodlibeta*. (Hrsg. von Michael Schmaus unter Mitarbeit von Maria Gonzáles-Haba; Bayerische Akademie der Wissenschaften; Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt). Band 2. München, Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1969. L und 681 S. – Ln. DM 92,-.

Seit dem bahnbrechenden Beitrag von F. Ehrle S. J. in der Festschrift für Georg von Hertling (1913): *Thomas de Sutton, sein Leben, seine Quodlibet und seine Quaestiones disputatae*, wurde eine beträchtliche Anzahl von Untersuchungen über Thomas von Sutton veröffentlicht. Mit der vorliegenden Edition wird nun erstmals eines seiner Hauptwerke mit seinem ganzen Text erschlossen. Die vier Quodlibeta enthalten insgesamt 85 Quästionen (durchschnittliche Länge etwa 200 Zeilen), in denen hauptsächlich Probleme der Gottes- und Trinitätslehre, sowie der spekulativen Psychologie und der Ontologie behandelt werden. Wie eine flüchtige Durchsicht zeigt, setzt sich Thomas von Sutton vor allem mit Heinrich von Gent auseinander. Das Instrumentarium seiner Beweisführung stammt aus der aristotelischen Philosophie; für die Trinitätslehre und für die Psychologie beruft er sich immer wieder auf Augustins *De trinitate*. Thomas von Aquin, den er »*venerabilis doctor*« nennt, wird nur selten ausdrück-

schon Ehrle in dem oben genannten Beitrag vermutet hat.

Die Arbeit mit dieser Edition wird erleichtert durch ein Register der zitierten Texte und einen Sach- und Personenindex. Außerdem liegt dem Buch noch ein Verzeichnis der Errata bei. Wer die Vielzahl der Fehlerquellen bei einem solchen Unternehmen kennt, wird dieses Verzeichnis nicht als Zeichen ungenauer Arbeit, sondern gewissenhafter Bemühung um einen zuverlässigen Text werten.

Mit der Edition der Quodlibeta ist ein wesentlicher Schritt zur Erforschung der frühen Thomistenschule getan. Alle, die daran interessiert sind, werden die sorgfältige Arbeit anerkennen.

München

Johannes Schneider